

Schule und Leistungsgesellschaft

Interview mit vier Lehrpersonen über die Anforderungen und Herausforderungen an einer Mittelschule

Brig-Glis. – Das Kollegium Spiritus Sanctus ist ein traditionsreiches Haus. Seit mehr als 300 Jahren werden auf dem Briger Bildungshügel junge Leute ausgebildet. Mit Tradition allein ist allerdings heute kein Staat beziehungsweise keine Schule mehr zu machen.

Das Kollegium sieht sich als moderne Kantonsschule des Oberwallis, welche seine Schülerinnen und Schüler zur Hochschulreife führt oder ihnen eine anspruchsvolle Berufsausbildung ermöglicht. Mehr als 100 Lehrpersonen unterrichten am Kollegium zurzeit rund 1100 Schülerinnen und Schüler. Schülerinnen und Schüler, die wie an jeder andern Schule auch, mit Freud und Leid des schulischen Alltags konfrontiert werden. Der «Walliser Bote» hat sich mit vier Lehrpersonen unterhalten, die als ausgebildete Mediatoren über ein besonderes Sensorium für das Schülerdasein verfügen. Im WB-Interview schöpfen sie aus ihrem Erfahrungsschatz und gewähren einen Einblick in den Lebensabschnitt, den die jungen Leute am Kollegium Spiritus Sanctus verbringen.

WB: Spätherbst ist Zwischenberichtszeit. Dieser ist gewissermassen der erste Meilenstein eines jungen Schülers in der 1. Klasse. Hier kommt die Wahrheit auf den Tisch – schwarz auf weiss. Stimmt dieser Eindruck?

Christophe Myter: Ich bin Klassenlehrer einer 1. Klasse. Der Zwischenbericht ist nicht

für alle Schüler problematisch. Hingegen ist der Übergang von der OS-Stufe ins Gymnasium – also ins Kollegium – ein generelles Problem für die Schülerinnen und Schüler. Viele sind auf diesen Schritt nicht vorbereitet. Sie hatten sehr gute Noten an der Orientierungsschule und stossen dann plötzlich im Kollegium an Grenzen.

„
Der Zwischenbericht ist die erste Wegmarke
“

Christophe Myter

Wie geht man damit im Kollegium um?

Christophe Myter: Mit der Wie-lerne-ich-Woche zu Beginn des Schuljahres bereiten wir die Schülerinnen und Schüler auf das vor, was sie bei uns erwartet. Der Zwischenbericht ist die erste Wegmarke. Meine Erfahrung ist es, dass die Semester- und die Jahresnoten schlussendlich von den Noten im Zwischenbericht um durchschnittlich zwei bis drei Zehntel nach oben oder nach unten abweichen. Insofern ist der Zwischenbericht eine gute Marke, um feststellen zu können, wo man sich leistungsmässig bewegt. Dann folgen die Elternabende und die Elterngespräche, bei welchen die Noten des Zwischenberichtes zur Sprache kommen. Erste Probleme können auftreten und erkannt werden.

Was verbirgt sich hinter der Wie-lerne-ich-Woche?

Carmen Schwestermann: Die Woche gibt es seit drei Jahren. Dabei werden verschiedene Indikatoren des Lernens wie Motivation, Lernschwierigkeiten, Arbeitsorganisation, Prüfungsangst etc. getestet. Dann haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, modularartig ihre Defizite – falls vorhanden – aufzuarbeiten.

Sie erwähnen den nicht einfachen Übergang zwischen OS-Stufe und Gymnasium. Wieso kann das Schwierigkeiten verursachen?

Gerd Dönni: Die Orientierungsschulen sind vielfach viel kleinere Zentren, familiärer. Die Schüler kennen sich. Dann der Wechsel ans Kollegium – verglichen mit den OS-Zentren sind wir ein Riesenladen mit 1100 Schülern und 113 Lehrpersonen. Das ist für viele Schülerinnen und Schüler ein Kulturschock.

Thema Leistung, Leistungsbereitschaft und Leistungsdruck. Welche Rolle spielt Leistung am Kollegium Spiritus Sanctus?

Gerd Dönni: Zu uns kommen im Prinzip die schulisch besten zwanzig Prozent eines Jahrganges. Vorher waren sie an der OS mit rund 50 Prozent der Schüler des Zentrums zusammen. Das ändert am Kollegium schlagartig. Allein schon das Klima innerhalb einer Klasse ist ganz anders als an der OS. Es ist mehr Leistungsbereitschaft vor-

handen, es wird aber auch mehr Leistung verlangt. Das kann sich auf den Einzelnen so auswirken, dass er für die schulisch gleich gute Leistung – sprich Note – plötzlich mehr Aufwand betreiben muss.

Spielt dieser Vorgang vor allem in den 1. Klassen eine Rolle oder auch noch später? Die «Leistungskultur» ist ja auch in den oberen Klassen vorhanden...

Christophe Myter: Bezogen auf diejenigen, die das erste Jahr nicht bestehen: Entweder wissen sie, woran es gelegen hat, ziehen die richtigen Schlüsse daraus und werden die Matura machen. Andererseits werden die Schüler, die im ersten Jahr knapp bestehen, auch in den nächsten Klassen immer knapp bestehen – das ist zumindest meine Erfahrung.

Gerd Dönni: Um auf den «Cut» – obwohl das ein heikles Wort ist – zurückzukommen: Wir hatten in den letzten Jahren in den 1. Klassen eine Durchfallquote von 20 bis 25 Prozent. Das führt automatisch zu einer Reduktion der Klassengrösse.

Gibt es denn ein grundsätzliches Interesse an einer hohen Durchfallquote im 1. Jahr am Kollegium?

Elisabeth McGarrity: Es ist eindeutig nicht das Ziel, dass man am Kollegium eine Selektion nachholt, die allenfalls andernorts nicht stattgefunden hat. Das sicher nicht.

Auf der andern Seite kann es ja aber auch nicht das Ziel sein, «schwache» Schülerinnen und Schüler bis ins 4. oder 5. Jahr mitzuschleppen und sie dann scheitern zu lassen...

Elisabeth McGarrity: Da beginnt die Diskussion. Deshalb versucht man, so früh wie möglich – im besten Fall mit dem Zwischenbericht im 1. Jahr – das Gespräch zu suchen. Das ist übrigens nicht nur in der 1. Klasse der Fall. Auch im 2., 3. und 4. Jahr erhalten alle Schüler mit einem Notenschnitt von 4,3 oder tiefer einen Zwischenbericht. Bei einigen Schülerinnen und Schülern mag ein Notenschnitt von 4,3 kein Grund zur Besorgnis sein, falls aber ein Problem vorhanden wäre, dann kommt es auf den Tisch.

Christophe Myter: Man kann das auch anders ausdrücken: Man darf im Kollegium vom 1. bis zum 4. Jahr nur einmal ein Jahr wiederholen. Das ist neu seit diesem Schuljahr.



Elisabeth McGarrity: «Mediatoren haben Schweigepflicht.»

Wenn schulische Probleme festgestellt werden – wer greift ein?

Gerd Dönni: In erster Linie der Klassenlehrer. Man würde es sich zu leicht machen, wenn man alle Probleme auf die Mediatoren der Schule abschieben würde – was ja in der Tat auch nicht der Fall ist. Andererseits kommen Schülerinnen und Schüler in aller Regel selber zur Mediatorin oder zum Mediator. Es kann sein, dass Leute auch vom Klassenlehrer zu den Mediatoren geschickt werden. Aber wenn sie nicht von sich aus kommen, dann ist es eine Zwängerei, entsprechend gering sind dann auch die Erfolgschancen. Der Wunsch oder die Initiative muss schon von den Schülerinnen und Schülern selbst kommen. Auf der Homepage der Schule stehen die E-Mail-Adressen der Mediatoren und es ist häufig der Fall, dass der erste Kontakt via E-Mail stattfindet.

Gehe ich richtig in der Annahme, dass Schülerinnen und Schüler sich nicht nur mit rein schulischen Problemen an den Mediator wenden?

Christophe Myter: Auf jeden Fall. Falls es sich nicht um rein

schulische Probleme handelt – seien es persönliche Probleme, familiäre Probleme etc. – dann gehen wir damit natürlich nicht zum Klassenlehrer oder gar zu einem Fachlehrer. In diesem Fall bleibt die Sache unter uns, will sagen zwischen Schülerin oder Schüler und Mediator.

Elisabeth McGarrity: Als Mediatorinnen und Mediatoren haben wir eine Schweigepflicht. Nur mit Zustimmung des Jugendlichen kontaktieren wir Drittpersonen, sonst bleibt alles zwischen dem Mediator und dem Schüler.

Gerd Dönni: Es heisst zwar schulische Mediation, aber zu mir kommen die Leute in den seltensten Fällen «nur» wegen schulischen Problemen. Schulische Probleme können sich als Katalysator anderer Probleme erweisen. Ich mache die Beobachtung, dass der Zerfall der Familien das grosse Problemfeld ist. Wegen dem kommen viele zu uns. Vielleicht gibt es einen Taucher in den Noten, das ist häufig der Auslöser, der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Meine Erfahrung ist: Im persönlichen, familiären Bereich liegen die hauptsächlichsten Probleme.

Fortsetzung auf Seite 7



Carmen Schwestermann: «Jugendliche suchen Leitplanken.»

Fotos wb

Anzeige

55 geschäfte | 11 kinos | 10 restaurants | 1 erlebnisbad & spa | 1 hotel

westside.ch

an mariä empfangnis haben wir geöffnet!

ÖFFNUNGSZEITEN DIENSTAG,
8. DEZEMBER 2009

SHOPPING	08.00–17.00
GASTRONOMIE	09.00–23.00
CINÉMAS	10.30–01.00
ERLEBNISBAD & SPA	09.00–22.00

SONNTAGSVERKÄUFE:
13. UND 20. DEZEMBER 2009
VON 10.00 BIS 18.00 UHR

Holen Sie das
Zauberlos!
Weihnachtspreise im
Totalwert von
CHF 50 000.–
Jeder Einkauf
ist ein Gewinn!

erlebnis
westside
bern brunnen